Berliner Festspiele

THEATER TREFFEN

2.–18.5.14

Dokumentation 2014

www.berlinerfestspiele.de

Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes

Medienpartner 3sat

Mit Unsicherheiten dealen

Die 50. Ausgabe des Internationalen Forums des Theatertreffens brachte 35 Theatermacher aus 19 Ländern zusammen. Sie arbeiteten für zwei Wochen an Themen, Ideen und Fragen, die jeder und jede von ihnen mit aus ihrer Heimat nach Berlin brachte. Von Beginn an wurde deutlich, wie die verschiedenen Lebenswirklichkeiten in Kabul, Zürich, Berlin oder Lima zu sehr unterschiedlichen ästhetischen Zugriffe führen. „Unsicherheit", „Risiko" oder „Krise" waren Begriffe, die immer wieder in den Diskussionen auftauchten. Sehr eindrücklich schilderten die Theatermacher in ihren Lectures, wie aktuelle Konflikte ihr Selbstverständnis als Theatermacher prägen und wie sie sich in neuen ästhetischen Formen niederschlagen: Tagebuch-Dok-Theater über den Majdan in Kiew, Straßenperformances über die gesellschaftliche Kluft vor dem Hintergrund der Fußballweltmeisterschaft in São Paulo, Theaterfestivals gegen die zunehmende internationale Isolierung in Ägypten oder Theaterprojekte im Umland von Kabul. Theatermachen heißt hier im Extremfall, die eigene Existenz bewusst aufs Spiel zu setzen. So berichtete zum Beispiel Nasir Formuli von der Gefahr als Theatermacher, der in den Schulen der afghanischen Provinz für Schüler mit Puppen Geschichten erzählt, von Islamisten angegriffen zu werden.

In Workshops praktisch erprobt wurden auch die künstlerischen Strategien, mit denen Regisseure, Autoren oder Spieler des Theatertreffens und des Forums in ihrem jeweiligen Theater die komplexer werdenden Welten verhandeln. Daniel Wetzel und Helgard Haug von Rimini Protokoll experimentierten szenisch zusammen mit den Stipendiaten zu ihren verschiedenen Perspektiven auf das Konstrukt „Europa". Und auch in dem Workshop von Susanne Kennedy tauchte die Frage auf, wie man sich mit dem Theater ins Verhältnis zu den (realpolitischen) gesellschaftlichen Situationen setzt. Das gilt auch für sicherere Gefilde wie die Schweiz oder Frankfurt. Wie positioniert sich ein Stadttheater, wenn auf dem Platz davor Occupy-Aktivisten von der Polizei eingekesselt werden? Wie durchbricht man als junges Ensemblemitglied die jahrzehntealten Verkrustungen im Stadttheater jenseits der Metropolen? Weitere Themen waren die Vereinbarkeit von Theater und Familie oder die schwindende Integrität von Intendanten und Kulturpolitikern.

Das Forum war eine Plattform des Austauschs nicht nur für die Stipendiaten, sondern geöffnet für Studierende, Künstler aus anderen Disziplinen und Stipendiaten aus den vergangenen Jahren. Unter dem neuen Format Camp war die Kassenhalle Diskursraum im Haus der Berliner Festspiele. Die künstlerische Praxis in den Uferstudios im Berliner Wedding lief teilweise bis tief in die Nacht. Einen Einblick geben die über vierzig Videoclips zu den unterschiedlichsten Themen und Perspektiven, zu den Theatertreffenaufführungen oder zu den Theaterwelten der Stipendiaten auf dem Theatertreffen-Blog.

Da das Forum in diesem Jahr seine 50. Ausgabe feierte, stifteten ehemalige Stipendiaten ihrerseits Foren. Über 150 Theatermacher trafen sich zu einer Versammlung für die Zukunft im Festspielhaus: Laila Soliman, Regisseurin aus Kairo, fragte beispielsweise nach den Konsequenzen der großen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen außerhalb Europas für die hiesige Theaterarbeit. „Zwölf Thesen von zwei weißen männlichen Dramaturgen-Heten auf der Suche nach der utopischen Gemeinschaft" übertitelten Aljoscha Begrich und Tarun Kade heiter ihren Beitrag zur notwendigen Veränderung des Stadttheaters. Und Barrie Kosky, der als junger Regisseur aus Australien beim Forum war, schilderte, wie hilfreich noch heute sein Blick von außen auf die deutsche Kulturlandschaft ist für seine Arbeit als Intendant der Komischen Oper.

Das Internationale Forum ist seit 50 Jahren eine Plattform für professionelle Theatermacher. Ziel ist es, dass sich Künstler gegenseitig anstiften, austauschen und inspirieren können durch künstlerische Praxis und im Diskurs. 2.162 Stipendiaten waren seit 1964 beim Forum des Theatertreffens. Viele davon berichten, wie positiv und folgenreich ihre Teilnahme für die künstlerische Laufbahn war. Dennoch ist die Teilnahme viel mehr als eine Auszeichnung für den Lebenslauf. Die tiefere Bedeutung des Forums vollzieht sich weniger öffentlichkeitswirksam als vielmehr individuell. Das Forum setzt weder auf Repräsentation noch ist es Laufsteg für die Teilnehmer. Im Mittelpunkt steht die künstlerische Haltung der Stipendiaten und allen übrigen beteiligten Künstlern des Theatertreffens im (internationalen) Austausch und Vergleich. Diese Form der Förderung wird nur durch die enge Zusammenarbeit mit den

Partnern möglich. Großen Dank an dieser Stelle den Goethe-Instituten, Pro Helvetia, den deutschen Kulturministerien sowie dem Deutschen Bühnenverein. Sie und sehr viele weitere unterstützten die Idee des Forums seit Jahrzehnten: Theatermachern eine Gelegenheit zu geben, sich außerhalb der Produktionen künstlerisch zu verständigen, über die Sprachen, die Sparten und die Ländergrenzen hinweg und in einer an Unsicherheiten reicher werdenden Welt. Das Internationale Forum hat sich über die fünf Jahrzehnte hinweg stetig verändert, so auch mit der Jubiläumsausgabe, mit der ich mich nach neun Jahren von dieser vitalen Theater-Weltinspirationsmaschine im Rahmen des Berliner Theatertreffens verabschiede.

Uwe Gössel
Leiter des Internationalen Forums

Uta Plate

Nassim Soleimanpour
Teheran

Adel Abdelwahab
Kairo

Omar Elerian
London

Helgard Haug
Daniel Wetzel

© Piero Chiussi & Lisa Jopt

O.T. (Enthusiasmus ist ein Wolkenbruch)

Das 50. Internationale Forum des Berliner Theatertreffens 2014: Ein Eindruck von Stefan Bläske, Dramaturg, Dozent der Münchner Otto Falckenberg Schule und Stipendiat des diesjährigen Forums

Du brauchst mir nicht zu sagen, wo mein Platz ist

Mai 2014. Der Maidan ist zum Symbol geworden: Für Aufbruch und Hoffnung, Unterdrückung und Stillstand, Revolution und Konterrevolution. Man denkt an den Majdan Nesaleschnosti in Kiew oder den Maidan at-Tahrir in Kairo. Aus dem Arabischen stammend bedeutet Majdan, Maidan oder Meydan in vielen Sprachen: Platz. Im Sinne eines meist zentralen, jedenfalls offenen Ortes. „Maidan" also ist, was Theater gerne wäre: ein meeting point und Umschlagplatz, ein Ort für Austausch und Begegnung. Je weniger Menschen ins Theater gehen – oder je weniger diejenigen, die ins Theater gehen, als repräsentativ gelten für eine bunter werdende Gesellschaft –, desto stärker wird die Sehnsucht, das Theater ins „Zentrum" der Gesellschaft zu rücken, als ein weithin wahrgenommenes Forum. Über das Internationale Forum des Theatertreffens zu schreiben, das im Mai 2014 seinen 50. Geburtstag feierte, zum neunten und letzten Mal von Uwe Gössel geleitet, heißt entsprechend auch zu fragen, für wen und was ein solches Forum Platz bietet.

Wir haben einen langen Weg vor uns

Dieser Text soll Dokumentation sein, Eindruck eines Teilnehmers und insofern „embedded journalism". Zunächst werde ich das interne Programm und die TeilnehmerInnen des Forums beschreiben, später geht es um die Schnittmengen zum offiziellen Programm des Theatertreffens: Wo war es ein Mit-, ein Neben- oder Gegeneinander? Mittendrin, als Blick von außen, steht ein Beitrag von Matthias Weigel, Kritiker und Redakteur für www.nachtkritik.de. Ihn habe ich gebeten, die Veranstaltung „Hybride Theaterformen" zu besuchen. Sie fand zur Halbzeit des Theatertreffens im Rahmen des sogenannten Theatertreffen-Camps statt und war angekündigt als aktiver Beitrag des Forums dazu.
Die Dokumentation bleibt OHNE TITEL, entsprechend der gleichnamigen zum TT geladenen Inszenierung von Herbert Fritsch und entsprechend der Aufdrucke auf den T-Shirts (bzw. TT- oder OT-Shirts) des Einlasspersonals. Zugleich wird der Text durchzogen von Zwischentiteln: Zitaten aus der Inszenierung von Heiner Müllers „Zement", mit der das Theatertreffen eröffnet wurde. Dem bis zuletzt von Müllers Texten umgetriebenen Dimiter Gotscheff, im Herbst 2013 verstorben, wurde ein Focus des Festivals gewidmet. Zitate aus Gotscheffs letzter, wort- und bildgewaltiger Inszenierung sollen hier noch einmal nachhallen.

Nicht jedem ist es gegeben, Mitglied dieser Partei zu sein

Aus 250 Bewerbungen ausgewählte 36 junge Theatermenschen aus 19 Ländern, jeder in seiner Welt sicher gut vernetzt und künstlerisch aktiv, viele in Selbständigkeit oder Leitungsfunktionen, müssen irgendwie zu einer Gruppe geformt werden, wenn so ein Forum funktionieren soll. Um das Kennenlernen zu forcieren, nutzte die künstlerische Leitung zahlreiche kluge, teils erprobte, teils neue Bausteine. Die begannen schon vorab mit vorbereitenden Aufgaben, kurzen Filmen und Texten, mit virtueller Selbstpräsentation und gegenseitiger Lektüre der Theaterbiografien aus Kiew, Teheran und Buenos Aires, Berlin, Innsbruck und Kornwestheim. Ein erstes Fundament war also schon gelegt, als wir uns alle in Berlin begegneten.
Das gegenseitige „Beschnuppern" begann in den Uferstudios im Wedding mit wirklich allen Sinnen: In Workshops mit Uta Plate wurden Berührungsängste durch Berührungsübungen abgebaut. Die vielen Stunden unter Anleitung der charmanten Kulturpädagogin, Theatertrainerin und Motivationsmeisterin fühlten sich zwar auch ein bisschen an wie Theaterjugendclub, mit gegenseitigem Abklopfen und Vorspielen, Spiegeln und Massieren. Aber sie taten ihre Wirkung, sodass wir einander jenseits der Anfangsfremdeleien und verschiedenen Muttersprachen erstaunlich schnell und intensiv kennenlernten.
Dies freilich wurde auch inhaltlich unterfüttert, oder eher umspült und geflutet von Bild- und Wortkaskaden. Mit Präsentationen im strengen Pecha-Kucha-Format, mit 20 Folien à 20 Sekunden, stellten wir uns, unsere Herkunft und Arbeit vor. Jeder hatte ergo 6 Minuten 40 für sein bisheriges Theaterleben, zusammen 720 Folien Blitzpräsentation im Schnellsprech, bis die Köpfe rauchten. Eine Tour d'horizon, ein reichhaltiges „Theater der Welt".

Reden macht satt

Andriy berichtet von seinem Projekt der Majdan-Tagebücher und des Stimmensammelns. Roman, der in Chur und um Chur herum Theater macht, vermittelt das Gefühl, Grundversorgung für Graubünden zu leisten, „Entwicklungshilfe" in Berg und Tal. Rebecca zeigt, wie sie zwecks Feldforschung zum Phänomen der Herde zwischen Schafen auf der Weide schlief. Tereza präsentiert ihr Prager Projekt über Sex-Tourismus. Daniel klagt über die Anweisung seiner Auftraggeber in Peru: „Please make it laughable". Adel räumt ein, dass für ihn und sein Festival in Alexandria das Label „political theater" erst durch die Revolution und durch die Arbeit von Leila Soliman „No Time for Art" wichtig geworden ist. Clayton definiert eine Vorstellung in São Paolo als erfolgreich, wenn sie 200 ZuschauerInnen findet – „not talking about the musicals, this fucking shit". Zu den Puppentheatervorstellungen von Nassir unterm UNICEF-Banner kommen bis zu 2.000 ZuschauerInnen. „I am famous in Afghanistan, in television, on stage. " Außerhalb Kabuls aber sei es unangenehm, „die Taliban töten Dich, wenn Du eine ausländische Nummer im Handy hast." Laura spricht von ihrer Arbeit als Clown ohne Grenzen in Bogotá und davon, wie sie Scheinwerfer und Ausstattung ihrer Inszenierung mit der Gage des Goethe-Instituts zur Übersetzung eines neuen Stücks von Michel Decar finanzierte. Johanna, Mutter und Dramaturgin in Berlin, stellt Fragen nach der Work-Life-Balance und verweist auf die Vielzahl der erschöpften jungen Kreativen. Und Gábor berichtet von der Angst liberaler Theatermacher in Ungarn vor Publikum und Politikern in einer nach rechts gerückten Gesellschaft.

Das ist der Anfang. Dann die Produktion

So schnell lernt man Vorlieben und Ängste, Theatergeschmack und Körpergeruch von 36 StipendiatInnen kennen, und dieses Aufeinandereinlassen bildet den Kern des vollen und erfüllenden Programms. Dazu kommen Workshops, also „Arbeitsläden", die allerdings mehr „Shopping" als „Working" waren. Anders als in den vergangenen Jahren, in denen sich parallele Workshops über zwei Wochen erstreckten, man kontinuierlich arbeiten konnte, war 2014 ein Forum der kleinen Häppchen, der kurzen, aber intensiven Wellen, auf denen es, so Forumsleiter Uwe Gössel, zu „surfen" galt.
Das niederländische Performancekollektiv Schwalbe brachte unseren Kreislauf in Schwung mit einem Kreis-Lauf im wörtlichen Sinn, mit Lauf- und Wahrnehmungsübungen zum Schwarmverhalten. Die Regisseurin Susanne Kennedy stellte gemeinsam mit der Choreografin Suzanne Boogaerdts ihre Arbeit vor und uns im Raum auf, auch hier eine Sensibilisierung für Körper, Blicke und Energien im Raum. Und Daniel Wetzel und Helgard Haug von Rimini Protokoll machten mit uns Improvisationen und Familienaufstellungen rund um das Thema ihres nächsten Projekts „Europa".

Was für ein Spiel spielst du mit mir

Der Himmel über Berlin war aprilhaft in diesen beiden Mai-Wochen und machte es nicht schwer, Tag und Nacht in Studios und Theater zuzubringen. Für manch Mittagspeisung oder Abendmahl unserer verwöhnenden Allroundversorgung trugen wir Bierbänke ins Freie. Und am vorletzten Abend ging's raus aus der Parallelwelt, rein in die Hauptstadt. Die Berliner StipendiatInnen organisierten eine lustige Stadtrundfahrt per Cabriolet-Bus, mit Spreewaldgurken, Kreuzbergfalafel und Berliner Weiße. Himmlisches Abendrot empfing uns, als wir auf dem Parkhausdach des Klunkerkranichs, einem Szeneclub in Neukölln, landeten. Ein Blick über das glühende Berlin. Ein schönes Abschlussfest. Und mancher Abschied war dann schweren Herzens. Im finalen Feedback sagte Roman, er fühle sich „wie ein vollgesaugter Schwamm – und ich hab übrigens auch real zugenommen". Johanna hat den „Luxus genossen, Zeit zu haben ohne Produktionszwang", Lisa fühlte sich, als hätte sie „die letzten Jahre im Rollstuhl gesessen" und nun ihr Potential zum Laufen erspürt, Sofia hat „vier Formen gekannt, Theater zu machen. Jetzt kenn' ich vierzig". Urška fühlte sich aus ihrer „comfort zone" gedrängt und Gábor stark wie nie „the experience of freedom and responsibility". So manch einer sagt, er wolle, ja, könne nicht mehr weitermachen wie bisher. Wie zurückkehren an die Theater und Institutionen? In die Betriebe und Routinen nach diesem Ausnahmezustand, dieser Reizüberflutung und Grundlagenerschütterung? Und wie wirkte, was für uns so intensiv war, nach außen?

Camp:
Hybride
Theaterformen

Herbert Fritsch

Susanne Kennedy und Çiğdem Teke

„Hybride Theaterformen", Theatertreffen-Camp-Veranstaltung am 12. Mai. Ein Außenblick von Matthias Weigel

Speeddating also. In den nächsten anderthalb Stunden werde ich als Camp-Besucher mit mir unbekannten Teilnehmern des Internationalen Forums je dreieinhalb Minuten ins Gespräch kommen. Sehr passend, denn das Prinzip Speeddating scheint mir Grundprinzip wie Haupterfolg des Internationalen Forums zu sein.

„English? Oder deutsch, español?" Mein Gegenüber lächelt mich souverän an, die Einigung auf eine Sprache scheint für sie schon Routine geworden zu sein. Mit meiner Vorgängerin hat sich die argentinische Theatermacherin noch über deren Masterarbeitsthema „Theater und Porno" unterhalten, aber jetzt geht es um Argentinien. Und dass dort (noch) klassische Erzählformen und Geschichten das Theater beherrschen.

Die Forumsteilnehmer scheint anfangs vor allem zu interessieren, was ihre Gegenüber zu dieser Veranstaltung ins Festspielhaus treibt. Aber schon der dritte traut sich kaum mehr, die Frage zu wiederholen. Dafür möchte ich über Platels „tauberbach" reden. Weniger als die Postkolonialismus-Vorwürfe während des Publikumsgesprächs fand mein Gegenüber dabei vielmehr den offensichtlich starken Zusammenhalt und die Identifikation der Tänzer mit der gesamten Produktion bemerkenswert.

Als ich meinen deutschsprachigen Gesprächspartnern meinen Job als Redakteur bei nachtkritik.de offenbare, bekomme ich nicht nur Empfehlungen für einen neuen Korrespondenten in Innsbruck, auch entgegnet ein Regisseur prompt: „An meinem ersten Verriss bei euch hatte ich vier Wochen zu knabbern". Dann schwelgen wir in Erinnerungen an Luk Percevals „Molière", wo er als Assistent prägende Erfahrungen machte. Forumsleiter Uwe Gössel erzählt, dass bei „Speeddating"-Runden mit der Zeit die Hemmungen und Etiketten zu bröckeln beginnen. Und tatsächlich: Nach einer halben Stunde denkt keiner mehr an Small-Talk. „Ich frage mich, was Theater eigentlich ist. In der Ukraine gibt es zwar Performancekunst, aber auch noch ein ganz altes Theaterverständnis aus der Sowjetzeit", sprudelt es aus einem ukrainischen Theatermacher heraus. Bevor ich ihn zur politischen Situation befragen kann, ziehen ein iranischer Autor, eine Hamburger Musiktheaterregisseurin, eine Berliner Performerin, ein Schweizer Jugendtheaterregisseur an mir vorbei. Probleme bei der Themenfindung? Im Gegenteil. Die Köpfe schwirren vor Fragen, Ideen, Themen, Diskussionen. Inzwischen habe ich während des Glockenschlags schon zum fünften Mal ausgemacht, sich unbedingt nachher noch in Ruhe weiter zu unterhalten.

Ich stelle mir vor, dass das Forum für die Teilnehmer auch ein einziges großes Speeddating ist, nur eben zweieinhalb Wochen lang. Die Gedanken werden noch lange nachschwirren. In dem Theatermacher-Treffen steckt sicher nicht nur eine große Menge an Energie und professionellem Austausch. Es macht durch seine Internationalität vor allem den Blick frei und den Horizont weit.

Und morgen wird gemacht aus jetzt und hier

Genaugenommen, so erklärte mir Uwe Gössel später, war die Camp-Veranstaltung ein Speed-„Matching" (in Anlehnung an ein Tennisspiel, bei dem es darum geht, den Ball im Spiel zu halten). Aber Speed-„Dating" klingt natürlich besser, und so manches Mal führt das ja auch zu langfristigen Beziehungen, wie etwa ein Gespräch an der Bornemann-Bar bezeugt, mit einem Paar, das offenbart, sich vor vielen Jahren beim Forum kennen und lieben gelernt zu haben. Auch Laila Soliman und Ruud Gielens haben beim Forum zur Arbeits- und Lebenspartnerschaft gefunden. Beide waren nun eingeladen zur Feier „50 Jahre Internationales Forum". Ein ganzer Tag war dafür reserviert, der Programmflyer trug sämtliche Namen der bislang 2.162 StipendiatInnen. Das Programm indes war keineswegs als Nostalgieveranstaltung konzipiert, sondern als Blick nach vorn, als „Versammlung für die Zukunft". Ehemalige StipendiatInnen wie Aljoscha Begrich und Barrie Kosky gaben Impulse, in Kleingruppen wurde dann ein breites Themenspektrum zwischen Theater, Kunst und Gesellschaft verhandelt. Was davon hängen bleibt und Früchte trägt: Man wird es morgen sehen oder übermorgen, es war ja „für die Zukunft".

Zieh den Vorhang höher. Zeig die Hauptvorstellung

Nun zu den Hauptvorstellungen des TT, den von einer Kritikerjury ausgewählten zehn „bemerkenswertesten" Inszenierungen. Und zu den von Künstlerpaten ausgewählten drei ebenso bemerkenswerten Inszenierungen, die den bisherigen Stückemarkt ablösten. Dreizehn Inszenierungen also, die von den

ForumsteilnehmerInnen besucht und heiß diskutiert wurden. Oder kühl übergangen. Gerade die ersten Vorstellungen, Dimiter Gotscheffs „Zement" (fast eine Höhlenmalerei), Karin Henkels „Amphitryon" (à la René Magrittes „Die verbotene Reproduktion") und Robert Borgmanns „Onkel Wanja" (inspired by „Human/Need/Desire" oder anderen Neon-Installationen Bruce Naumans?) wurden von der Mehrheit der StipendiatInnen alles andere als goutiert. Eher als langweilig, altmodisch oder ästhetizistisch abgetan. Vielleicht ist das der übliche Beißreflex beim und gegen das Theatertreffen. KünstlerInnen kommen aus der Welt ihrer eigenen Arbeiten und Ästhetiken heraus nach Berlin und werden mit dem konfrontiert, was nun „das Bemerkenswerteste" sein soll. (Man müsste es begrifflich eigentlich mit Mats Staub halten, der Menschen nicht nach den zehn wichtigsten Ereignissen ihres Lebens fragt, sondern bewusst ohne Artikel nach „zehn wichtigsten".) Logisch, dass die Blicke kritisch sind, die Erwartungen hoch, die Krallen ausgefahren. Gerade bei KünstlerInnen, die sich eher in der freien Szene zuhause fühlen und zu Recht das Filigrane und Zerbrechliche, das wirklich Andere, Gewagte oder Widerspenstige vermissen bei einer Jury-Auswahl, die auf Nummer sicher gehend die Feuilleton-Darlings der Triple-A-Häuser einlädt.

Das Maul aufreißen können alle jetzt

Dabei war es bemerkenswert und angenehm zu sehen, wie demütig Kritiker werden können, wenn sie als Juror die Auswahl verantworten. Christoph Leibold etwa machte in einem klugen Vortrag vor dem Forum klar, wie sehr er mitfiebert bei „seinen" Aufführungen. Während Berufsnörgler also zu sorgenden Kuratoren werden, reibt man sich manchmal verwundert die Ohren hinsichtlich Ignoranz und Krittelei unter KünstlerkollegInnen.
Es hat ein paar Tage gedauert, bis sich die ForumsteilnehmerInnen auf ernsthafte Diskussionen der TT-Stücke eingelassen haben. Sicher hat geholfen, dass viele mit den folgenden Inszenierungen (insbesondere Susanne Kennedys „Fegefeuer in Ingolstadt" und Castorfs „Reise ans Ende der Nacht") mehr anfangen konnten. Aber auch das klassische Rezept „Alkohol" tat seine Wirkung, passend zur Diskussion über die beiden Russland-Stücke „Zement" und „Onkel Wanja" wurden die nächtlichen Diskussionsrunden in den Uferstudios mit Wodka angereichert. Die anfangs noch zurückhaltenden Fishbowl-Runden – wer etwas beizutragen hat, setzt sich auf bestimmte zentrale Plätze, kleine Maidans – wurden derart doch noch zu angeregten und anregenden Diskussionen.
Die intensivsten Streitgespräche allerdings entzündeten sich nicht an den Inszenierungen, sondern an grundlegenderen Themen. Was für die Theaterkritik 2014 das Thema „Plagiat" war (aufgrund der falschen Vorwürfe an Alain Platels „tauberbach" und der richtigen an die TT-Jurorin Daniele Muscionico), war für die StipendiatInnen das Thema „Hierarchie".

Nehmen Sie Ihren Schädel in die Hand.
Wir haben eine neue Welt zu baun

Von Anfang an wurde im Forum eine Sehnsucht nach Kollektivität und Konsens formuliert. Uwe Gössel hat mit seiner klugen und zurückhaltenden Leitung zu dem beigetragen, was er einen Geist von Transparenz und Teilhabe nennt. So glich das Forum einem gelungenen Sozialexperiment: ein Traum und Auftrag auch für künftige Arbeitszusammenhänge.
Zugleich ist dieser Kollektivitätshype aber auch abgehoben, hat sich verstiegen zu einer „Herrschaft" des Phantasmas eines hierarchie- und herrschaftsfreien Raums. Man mag sich vorstellen, wie 36 „Kreative" gemeinsam über die Gestaltung des Gruppenfotos oder des nächsten Programmpunkts diskutieren. Da wundert nicht, dass gegen Ende der zwei Wochen auch mal verzweifelte Seufzer zu hören waren. „Gruppen sind doof und träge" und „zu viele Köche…" Ebenso wenig wundert, dass die StipendiatInnen, die sich am lautesten gegen Hierarchien und Dominanten aussprachen, in den von ihnen geschaffenen „flachen" Strukturen dann besonders viel Rede- und Aufmerksamkeitszeit in Anspruch nahmen.
Ist die schöne Utopie für kurze Momente vielleicht sogar gekippt in einen Totalitarismus der Egalität? Wie trefflich hätte man über Heiner Müllers „Zement" diskutieren können, über Utopie und Untergang des Kommunismus. Stattdessen wurde gestritten, ob die „hierarchische Applausordnung" Beweis für einen „autoritären Regiestil" Gotscheffs sei. Und zwischenzeitlich schien im Grunde jede Bühne, jedes Podium suspekt. Aus dem Schwung etwa des Schwalbe-Schwarm-Workshops heraus forderten StipendiatInnen bei einem öffentlichen Podium, die DiskutantInnen mögen doch bitte von der Bühne kommen und auf gleicher Ebene sitzen wie die Gäste – was sie taten mit der Folge, dass man sie schlicht nicht mehr so gut sehen konnte.

50 Jahre
Internationales Forum:
Versammlung für
die Zukunft

Aljoscha Begrich,
Tarun Kade

Sybille Meier

Prodromos Tsinikoris

Laila Soliman

Barrie Kosky

Christina Flick & Melih Gençboyaci
(Theaterkollektiv Schwalbe)

Amit Epstein

Frank Oberhäußer

Uwe Gössel

Und keine Sklaven mehr und keine Herrn

Könnte es sein, dass die alte populäre, jedoch stark komplexitätsreduzierende medienwissenschaftliche These, dass Form und Inhalt nicht zu trennen sind, sich in Kombination mit einer „political correctness" derzeit zur Ideologie auswächst, mit der jede Bühne, jedes Podium wie jede Kanzel per se unter Verdacht steht? Und wie weit ist der Bogen von hier zu dem anderen großen Diskursthema dieser Tage und dieses Forums, jenem der „Repräsentation" und der „Exklusion"?

Die Demonstranten nach „tauberbach" haben nicht nur Plagiat unterstellt, sondern auch „falsche Aneignung". Sie halten es für (post-)kolonialistisch, wenn die Figur der schizophrenen „schwarzen" Estamira aus Rio de Janeiro von einer „weißen" Schauspielerin gezeigt wird. Ich frage mich, ob hier ein gutgemeinter Interventionismus nicht kippt in eine absurde Bio- und Identitätspolitik. Soll Hamlet nur noch von Dänen gespielt werden, dicke Figuren von dicken SchauspielerInnen und Katholiken nur von Katholiken? Hinsichtlich Herkunft und Hautfarbe jedenfalls scheinen die Nerven derzeit blank zu liegen, sodass es immer wieder zur (Kon-)Fusion kommt: von Repräsentationskritik und Exklusionsproblematik.

Am ersten Forumstag saß ich mit deutschsprachigen TeilnehmerInnen am Mittagstisch, wir diskutierten über die Begriffe „biodeutsch" und „postmigrantisch", über die Inszenierung „Common Ground" und das Gorki Theater. Natürlich waren wir uns einig, dass wir Exklusion ganz doof finden. Aber wir versäumten, unsere Diskussionssprache zu ändern, als sich Adel, Regisseur aus Kairo, an unseren Tisch setzte. Selbstwidersprüche sind selten zu vermeiden. Und auch wenn zwischen uns ForumsteilnehmerInnen nach zwei Wochen alle Sprach- und Landesgrenzen aufgehoben schienen: Waren wir als Gruppe junger, ‚liberaler' internationaler TheatermacherInnen nicht auch schon wieder „exklusiv"?

Wer fragt das Pferd, wann es geritten werden will?

Nassim Soleimanpour verbindet, wie stets mit herrlich trockenen Humor, in seinem Stück „White Rabbit Red Rabbit" übrigens beides auf kluge Weise: Repräsentationskritik und Fragen nach der Herkunft. Die Lectureperformance seines selbst- und theaterreflexiven Textes wurde im Rahmen des Camp präsentiert. Das Interesse der Journalisten schien ihn beinahe zu stören: „I always end up as an Iranian, an expert in being Iranian". Er würde einfach gern als Künstler wahrgenommen werden, unabhängig von seiner Herkunft, konnte man später im „NZZ"-Porträt über ihn lesen.

Machen wir beim Forum einen ähnlichen Fehler, und ich in diesem Text? Wenn ich die StipendiatInnen primär hinsichtlich ihrer Herkunft vorstelle? Wenn ich mit Andriy lieber über den Majdan spreche als über seine Performance? All dies muss hinterfragt werden, so eine Lehre aus dem Forum. Fragen, Zweifel, Diskussionen rund um die Uhr, bis tief noch in die Nacht und in die traditionsreich-verqualmte Wilmersdorfer Szenebar „Kleine Philharmonie" hinein.

Dort ist das Leben. Die Musik der Zukunft

Zwei Nächte waren besonders schön, nicht ganz zufällig die beiden Partys: Am ersten Wochenende das sternenhimmelklare, intime Konzert „Mitkos Lieder" von Sandy Lopičić und anderen WegbegleiterInnen Dimiter Gotscheffs. Ein besinnlich-romantisches Sit-in, um die Musik und die Erinnerungen an den verstorbenen Theatermenschen versammelt wie um ein Lagerfeuer, sich daran wärmend. Am zweiten Wochenende das Bergfest des Theatertreffens, eine bis in den Morgen dauernde Party im Festspielhaus in betörender Atmosphäre: Im Bühnenbild von „tauberbach" war ein Korridor freigeschaufelt, von der Weite des Zuschauerraums glitt man förmlich durch Kleiderberge hindurch auf die von DJ Lars Eidinger zur Partyhöhle verwandelte (Hinter-)Bühne voller junger Menschen.

Womöglich bin ich nimmersatt, aber ist's nicht schade, dass es das schon war, bei so einem wichtigen, sich über 15 Tage erstreckenden Festival? Wenn das nicht nur eine „Bemerkenswertestenschau" sein will, sondern wirklich Festival und ergo Fest, dann fehlt dem Ganzen ein gemütliches und einladendes Festivalzentrum. Ein Ort, an dem man abends gern und lange ist, selbst wenn man keine TT-Tickets hat ergattern können. Als „harter Partykern" wären die StipendiatInnen ideal, und sicherlich hätten sie dem Theatertreffen auch am Eröffnungsabend gutgetan. Dass das Forum erst tags drauf begann, schien mir stimmungstechnisch doch sehr schade – zumal wenn wirklich intendiert ist, Theatertreffen und Forum enger zu verweben.

Etwas hat aufgehört. Was anfängt ist blind

Nun bleibt abzuwarten, wie all dies weitergeht. Ob es fürs Forum zarte Änderungen geben wird, oder einen harten Schnitt wie jüngst beim Stückemarkt. Die StipendiatInnen, wieder zurück in der Welt, lassen das Forum digital weiterleben, auf der Facebook-Seite des Forums 2014 herrscht reges Treiben. Noch Wochen später postet Nassim: „Believe it or not my dreams are still being translated into German!!!"

Es mag profan klingen, als sichtbare Konsequenz des Forums die vielen neuen Facebook-Freunde rund um den Globus anzuführen. Dass es das nicht ist (und wie spannend einmal eine Untersuchung von Weltkonflikten im Spiegel von fb-Freundschaften wäre), hat uns Andriy deutlich gemacht. In einer der Mittagspausen erzählte er, dass ihm auf Facebook alle seine russischen Kontakte die „Freundschaft" gekündigt haben, als er die Majdan-Tagebücher gemacht hat. Soviel also zum Majdan, dem Open Space. Und nun ein Open End.

Stipendiaten des Internationalen Forums 2014

36 Theatermacher und -macherinnen aus allen Teilen der Welt erhielten in diesem Jahr ein Stipendium für das Internationale Forum des Theatertreffens.

Adel Abdelwahab, Regisseur / Kurator / Kulturmanager, Alexandria, Ägypten. Gründungsmitglied der Hewar Theater Company und Leiter des Independent Theater Festivals „Theater Is A Must".

Johanna Bauer, Dramaturgin, Hamburg. Kuratorische Tätigkeit u.a. für das Thalia Theater / Lessingtage und das Internationale Sommerfestival von Kampnagel.

Anna K. Becker, Regisseurin / Dramaturgin, Berlin. Freie Arbeiten in Deutschland und der Schweiz. Bildet seit 2004 mit Katharina Bischoff das Regieteam big NOTWENDIGKEIT.

Verena Billinger, Choreografin / Dramaturgin / Performerin, Düsseldorf / Frankfurt am Main. Zusammen mit Sebastian Schulz bildet sie das Künstlerduo Billinger&Schulz.

Stefan Bläske, Dramaturg, München. Mentor für Regie an der Otto Falckenberg Schule. Zuvor u.a. am Residenztheater München, brut Wien sowie Autor für Nachtkritik.de.

Urška Brodar, Dramaturgin / Übersetzerin, Rimske Toplice, Slowenien. Projekte in der Freien Szene und an verschiedenen Nationaltheatern sowie literarische Übersetzungen.

Ferran Dordal Lalueza, Dramaturg / Regisseur, Barcelona, Spanien, realisiert interdisziplinäre Theaterprojekte und ist Mitglied des Performancekollektivs Agrupación Señor Serrano.

Rebecca Egeling, Dramaturgin, Stuttgart. Dramaturgien für Theater und Tanz sowie Choreografie und Performance mit As We Are.

Omar Elerian, Regisseur / Dramaturg, London, England. Künstlerischer Co-Direktor des Bush Theatre London sowie Leiter des RADAR Festivals. Des Weiteren Regiearbeiten in London, Frankreich und Italien.

Ahmad Nasir Formuli, Regisseur / Bühnenbildner / Schauspieler / Puppenspieler, Kabul, Afghanistan. Mitglied der Puppentheatergruppe Parwaz und der Azdar Theatre Company.

Alexander Frank, Regisseur für Theater und Film, Frankfurt am Main. Inszenierungen u.a. am Schauspiel Frankfurt, Theater Osnabrück und Theater Münster.

Anna Gerhards, Dramaturgin am Deutschen Theater Göttingen. Hier u.a. Rechercheprojekte wie „Soldaten" und „Rotlicht" mit der werkgruppe2 sowie Bürgerprojekte mit Senioren.

Benedikt Haubrich, Regisseur / Autor, Köln / Berlin. Gründungsmitglied von BRAND – Verein für theatrale Feldforschung und Studiengangsleiter Schauspiel an der ADK Ludwigsburg.

Florian Hertweck, Schauspieler / Regisseur / Musiker, Hannover. U.a. am Staatstheater Karlsruhe, dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, der Staatsoper Darmstadt und dem Schauspiel Hannover.

Samuel Hof, Regisseur / Bühnenbildner, Stuttgart. Gründungsmitglied der freien Theatergruppe O-Team. Zuletzt Regie für „Kashmir" von Alexej Schipenko.

Johanna Höhmann, Dramaturgin, Berlin, u.a. am HAU für das 24-Stunden-Projekt „Unendlicher Spaß". Derzeit tätig für das Nachwuchsfestival Freischwimmer.

Gábor Hollós, Regisseur, Budapest, Ungarn. Regisseur am Nationaltheater Szeged. Daneben freie Produktionen und Videoarbeiten in Ungarn und Deutschland.

Laura Jiménez González, Schauspielerin / Regisseurin, Bogotá, Kolumbien. Gründerin und Leiterin des Theaterprojekts La Artilleria Pesada. Zuletzt Übersetzung und Regie für Michel Decars „Waldemarwolf".

Lisa Jopt, Schauspielerin, Bochum. Spielte am Schauspiel Essen und am Centraltheater Leipzig (Studio). Ab der Spielzeit 14/15 Ensemblemitglied des oldenburgischen Staatstheaters.

Inga Koller, Schauspielerin / Sängerin / Theaterwissenschaftlerin / Übersetzerin, Paris. Französische, englische und deutsche Produktionen, u.a. am Théâtre de la Tempête.

Tereza Kopecká, Kostümbildnerin, Prag, Tschechische Republik. Internationale Projekte in den Bereichen Theater und Film, u.a. mit Robert Wilson und Jan Frič.

Alexander Manuiloff, Dramaturg / Regisseur / Autor, Sofia, Bulgarien. Mitbegründer des Independent Theatre Festivals in Sofia sowie weitere freie Projekte in Prag und Baltimore.

Clayton Mariano, Schauspieler / Regisseur, São Paulo, Brasilien. Gründungsmitglied der Theatergruppe Tablado de Arruar. Freie Arbeiten u.a. mit Tilmann Köhler am Maxim Gorki Theater Berlin.

Pascale Martin, Kostümbildnerin, München. U.a. an den Münchner Kammerspielen und für freie Projekte in Deutschland, der Schweiz, Moldawien und Malawi.

Andriy May, Regisseur, Kiew, Ukraine. Künstlerischer Leiter des Zentrums TEKST in Kiew, Regisseur am Nationalen Ivan-Franko-Theater und Kurator des Festivals für neues ukrainisches Drama.

Barbara Pfyffer, Bühnen- und Kostümbildnerin, Zürich, Schweiz. Ausstattung u.a. am Konzerttheater Bern, Schauspielhaus Zürich, Südpol Luzern sowie ortsspezifische Performances.

Ariadna Rubio Lleó, Regisseurin / Performerin, Amsterdam, Niederlande. Gründungsmitglied des Kollektivs Schwalbe sowie Regisseurin an verschiedenen Produktionshäusern.

Nina Russi, Regisseurin, Zürich, Schweiz. U.a. beim Theaterfestival Blickfelder, bei den Salzburger Festspielen und am Opernhaus Zürich sowie Projekte in der Freien Szene.

Nienke Scholts, Dramaturgin / Autorin, Utrecht, Niederlande. Tätig am Het Veem Theater Amsterdam sowie Co-Initiatorin der Plattform-Scenography.

Evy Schubert, Regisseurin / Performerin / Videokünstlerin, Bremen / Berlin. Regisseurin mehrerer Kurzfilmprojekte sowie Regieassistentin u.a. bei „Ohne Titel Nr.1 // Eine Oper von Herbert Fritsch".

Daniel Amaru Silva, Autor / Regisseur / Übersetzer, Lima, Peru. Seine Stücke wurden im Teatro Británico und beim Theaterfestival des Centro Cultural PUCP inszeniert.

Nassim Soleimanpour, Autor, Teheran, Iran. Sein Stück „White Rabbit, Red Rabbit" wurde in 15 Sprachen übersetzt und u.a. in Singapur, Edinburgh und Kanada präsentiert.

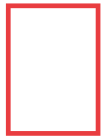
Lisa Überbacher, Bühnen- und Kostümbildnerin / Theatermacherin, Innsbruck, Österreich, u.a. am Schauspielhaus Hamburg. Gründerin des Theaterkollektivs Die ZEITGEIST Gruppe.

Roman Weishaupt, Theatermacher, Chur, Schweiz. Gründung und Leitung des Jungen Theaters Graubünden sowie des Jungen Theaters am Theater Chur.

Nils Wendtland, Schauspieldramaturg am Deutschen Nationaltheater Weimar. Zuvor Pressesprecher des Schauspiels Frankfurt sowie Produktionsdramaturg und Referent des Intendanten am Deutschen Theater Berlin.

Sofía Wilhelmi, Schauspielerin / Regisseurin / Dramaturgin, Buenos Aires, Argentinien. Darstellerin in den Bereichen Theater, Fernsehen und Film. 2013 inszenierte sie „Babycall" am Teatro del Abasto

Stipendiaten
Internationales
Forum 2014



Berliner Festspiele
Theatertreffen